

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 49

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HANSPETER WYSS

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass unsere Banken keine soziale Ader haben oder dass sie immer auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Die

gemeinsame Rettungsaktion der Volksbank, SBG, SKA und des Bankvereins für die bedrängte Lenco Burgdorf zeigt die vier endlich von der schönsten Seite. Bravo! *Schtächmugge*

Jürg Moser

Der Witz vom Witz über den Witz

Als kleiner Angestellter in einem grossen Speditionsbetrieb habe ich eigentlich nichts zu lachen, denn mein Arbeitsalltag im fensterlosen Büro ist grau und staubig und voller Papierberge. Einmal täglich gibt's jedoch auch in meinem Büro Humor, dann nämlich, wenn der Chef kommt, um nach dem Rechten zu sehen. Nachdem er sich über den Stand der Dinge erkundigt hat, fragt mein Chef jeweils: «Uebrigens – habe ich Ihnen schon einmal den Witz von meinem früheren Patron erzählt? Nein? Also, mein Patron ist jeden Tag zu mir ins Büro gekommen, und immer, wenn er den Stand meiner Arbeit kontrolliert hatte, fragte er: «Kennen Sie den neuesten Witz schon? Nein? Also, da fand einer eines Tages einen Zweifränkler mit einem Loch drin. Er brachte den Zweifränkler einem Goldschmied und liess ihn reparieren. Als er den geflickten Zweifränkler abholte, musste er für die Reparatur drei Franken bezahlen.» Diesen Witz hat mir mein Patron mindestens viermal pro Woche erzählt, und jedesmal ritzte ich mit meinem Radiermesser eine Kerbe in meine Pultplatte. Hahaha.» Und wenn mein Chef den Witz über den Witz seines früheren Patrons erzählt hat, verlässt er mein Büro. Ich nehme mein Taschenmesser aus der Schublade und schneide eine Ritze in die Pultplatte. Heute habe ich die zweitausendvierhundertneunundneunzigste Ritze geschnitten. Bis zur Pensionierung meines Chefs dauert es noch siebzehn Jahre. Meine Pultplatte wird kleiner und kleiner.

Das verbotene Türchen...

Kürzlich, als wir wieder einmal unsern Estrich «entgrümpelten», ist mir in der «Weihnachtskiste» ein Adventskalender in die Hände gekommen. Mein Adventskalender. An seinen Türchen klebte der Glimmer einer vergangenen Zeit – der verblichene Glanz meiner Kindheit.

Ich kann mich noch genau erinnern: Tante Martha hat mir den Kalender geschenkt. Damals war ich kaum acht. Sie brachte ihn vor dem ersten Advent – ein verschneites Winterdorf mit herrlichen, schneeüberzuckerten Bäumen, einem Santiklaus, der aus dem Wald kam und einem herrlichen Sternenhimmel, der leuchtete, als ob er es bezahlt bekäme.

Auf allen Dächern der alten Riegelbauten lag glitzernder Glimmer – über der grossen Stalltüre jedoch, auf der fett und deutlich das -24- eingezeichnet war, lag gar ein Hauch von Goldstaub. Ich war hingerissen. Und glaubte ein verzaubertes Märchenland vor mir zu haben.

«Hinter jedem Türchen steckt ein Geheimnis», erklärte mir

Tante Martha. «Und jeden Morgen darfst du ein Türchen öffnen. Aber nicht vorher – sonst geht der Zauber der Vorfreude mit einem Schlag weg...»

Dies alles hörte sich so spannend an. Gerade wie in einem Märchen, wo die Prinzessin irgendeine verwunschene Türe zu einem goldenen Zimmer nie öffnen durfte.

Mutter hängte mir den Kalender übers Bett. Und es kam nun diese herrliche Zeit, wo ich täglich mein Törchen suchte und irgendeine Ueberraschung dahinter entdeckte: eine blinzeln Eule auf dem Schneestock... einen fetten Grättimaa mit fröhlichen Rosinenaugen... ein Schaukelpferd, das meine Weihnachts-Geschenk-Vorfreude anheizte.

Mein Interesse für das grösste Türchen wuchs. Allzugerne hätte ich gewusst, was sich da hinter der Nummer -24- verbarg – der Goldstaub flimmerte geheimnisvoll. Und es kamen die Nächte, wo ich im Traum das Törchen öffnete, wo ich dahinter das Christkind bei seinen Vorberei-

tungen traf und wo es mir entgegenwinkte – in der rechten Hand meine Skis, die ich mir so heiss wünschte.

In der Schule war ich nicht mehr aufmerksam. Meine Gedanken kreisten stets um dieses Türchen – je näher der Heilige Abend kam, um so heisser wurde mein Verlangen, schon vorher einmal hinter die Pforte schauen zu dürfen. Eine Sekunde nur. Und nur mit einem Auge.

Vier Tage vor Weihnachten war's. Ich war alleine zu Hause. Und schon seit zwei Stunden war mein Blick immer wieder zu dem Türchen gewandert.

Ich schloss die Türe zum Kinderzimmer ab. Und mit heissen Händen öffnete ich das Tor zum 24. Dezember – das Tor zur Seligkeit.

Die Enttäuschung war gross. Da lag das Jesuskind in seiner Krippe. Maria kniete daneben – mir aber griff eine eiskalte Hand ans Herz: die Vorfreude auf Weihnachten war erloschen. Und hastig drückte ich das Törchen wieder zu.

Es wurde eine trübe Vorweihnachtszeit. Ich war blass, wortkarg – und als ich am 24. Dezember das Türchen zum Weihnachtstag zum zweitenmal öffnete, spürte ich eine tiefe Traurigkeit in mir.

«Was ist nur mit dem Kind los?» sorgten sich meine Eltern. «Ach – es ist bestimmt die Entwicklung. Er kommt nun in diese schwierigen Jahre...», tröstete Tante Martha.

Aber es war mehr. Damals habe ich gelernt, dass man im Leben Geheimnisse respektieren soll. Und nicht hinter ihre Kulissen schauen darf... *-minu*



**STRUB
SPORTSMAN**

STRUB MATHISS & CO. – 4000 BASEL 13
Vins Mousseux et Champagnes